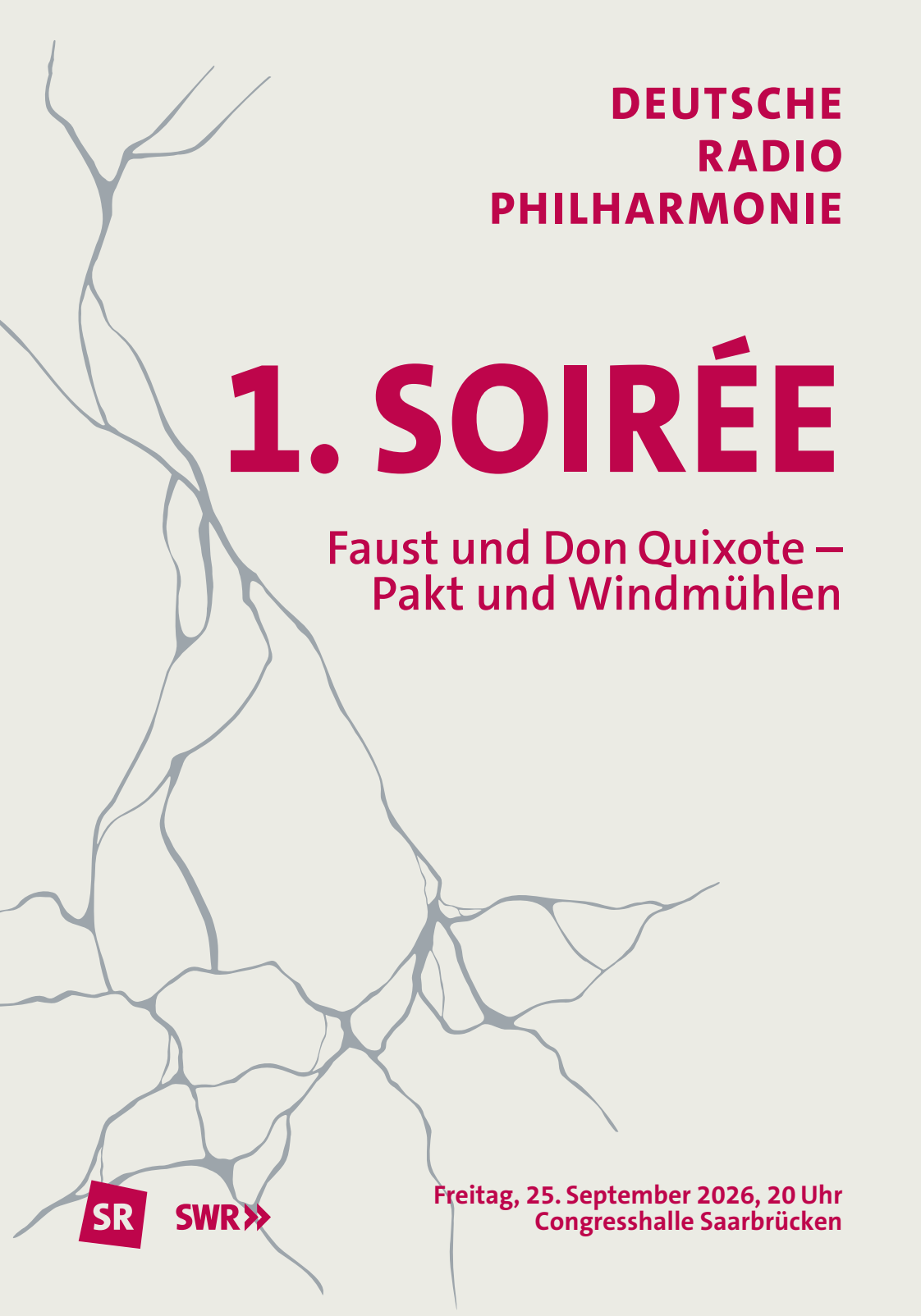




**DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE**

1. SOIRÉE

**Faust und Don Quixote –
Pakt und Windmühlen**



SWR»

**Freitag, 25. September 2026, 20 Uhr
Congresshalle Saarbrücken**

1. Soirée

Faust und Don Quixote – Pakt und Windmühlen

Deutsche Radio Philharmonie

Josep Pons
Dirigent

Benedikt Schneider
Viola

Teodor Rusu
Violoncello

Konzerteinführung um 19.15 Uhr
mit Christian Bachmann

Direktübertragung auf SR kultur, zum Nachhören
auf drp-orchester.de und SRkultur.de

Bild- und Tonaufnahmen während des Konzerts
sind nicht gestattet!

Gespielte Werke

Robert Schumann

(1810–1856)

Ouvertüre zu „Szenen aus Goethes Faust“ WoO 3

Entstehung: 1894 | Uraufführung: Köln, 14. Januar 1864

Dauer: ca. 7 min

Richard Wagner

(1813–1883)

„Eine Faust-Ouvertüre“ für Orchester d-Moll WWV 59

Entstehung: 1839–1840 | Uraufführung: Dresden, 22. Juli 1844

Dauer: ca. 12 min

Hector Berlioz

(1803–1869)

Ungarischer Marsch aus „La damnation de Faust“,
Légende dramatique in 4 Teilen, op. 24

Entstehung: 1845 | Uraufführung: Paris, 6. Dezember 1846

Dauer: ca. 5 min

- I. Allegramente
- II. Adagio assai
- III. Presto

— Pause —

Richard Strauss

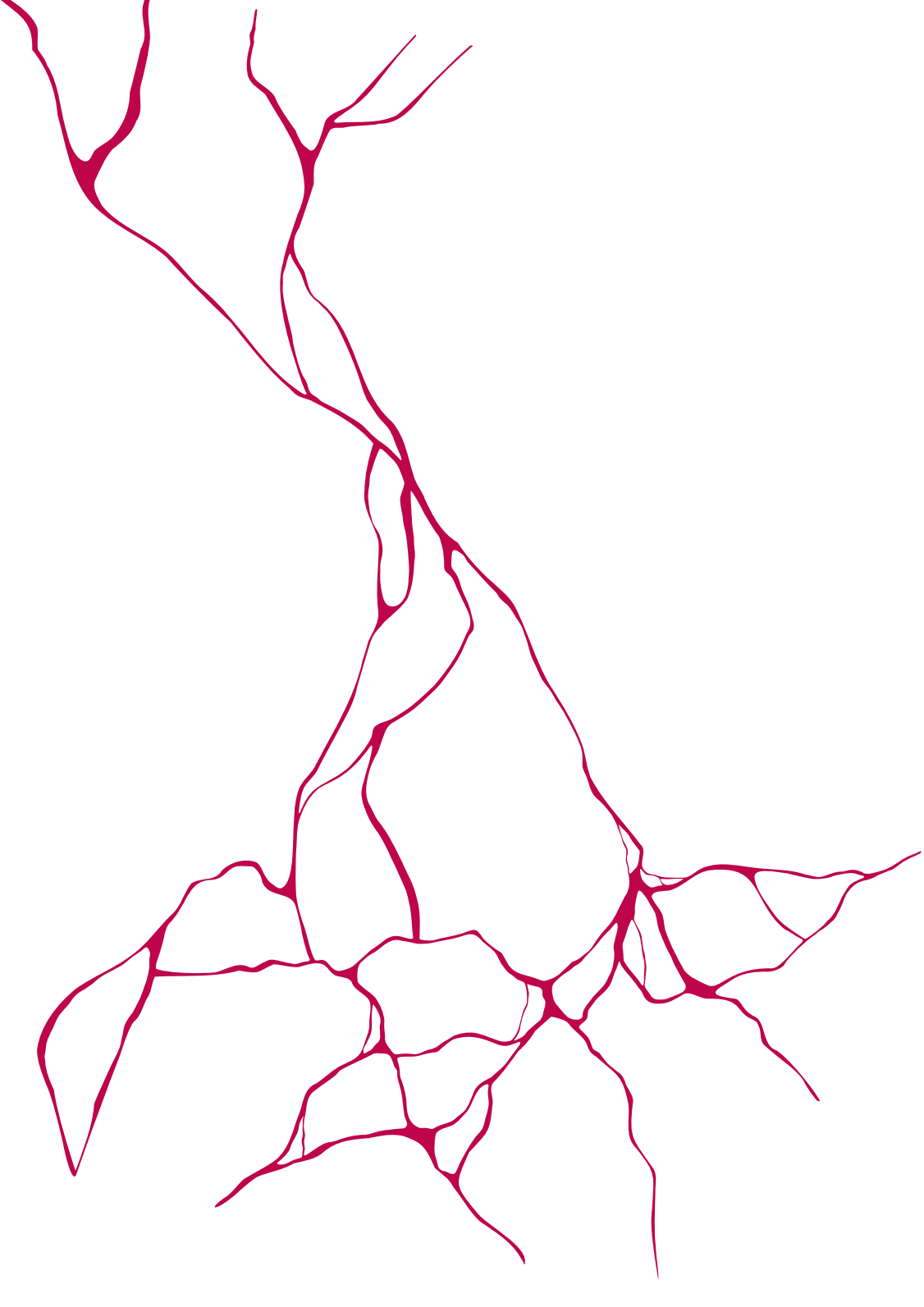
(1864–1949)

„Don Quixote“, Fantastische Variationen über ein Thema ritterlichen Charakters für großes Orchester op. 35

Entstehung: 1897 | Uraufführung: Köln, 8. März 1898

Dauer: ca. 42 min

- Einführung: Mäßiges Zeitmaß
– *Don Quichotte verliert über der Lektüre der Ritterromane seinen Verstand und beschließt, selbst fahrender Ritter zu werden*
- Thema. Mäßig – *Don Quichotte, der Ritter von der traurigen Gestalt*
- Maggiore – *Sancho Pansa*
- Variation I: Gemächlich – *Das Abenteuer mit den Windmühlen*
- Variation II: Kriegerisch – *Der Kampf gegen die Hammelherde*
- Variation III: Mäßiges Zeitmaß – *Gespräche zwischen Ritter und Knappen*
- Variation IV: Etwas breiter – *Das Abenteuer mit der Prozession von Büßern*
- Variation V: Sehr langsam – *Don Quixotes Waffenwache und Herzensgrüße an die Entfernte*
- Variation VI: Schnell – *Die verzauberte Dulzinea*
- Variation VII: Ein wenig ruhiger als vorher
– *Der Ritt durch die Luft*
- Variation VIII: Gemächlich – *Die Fahrt auf dem venezianischen Nachen*
- Variation IX: Schnell und stürmisch – *Kampf gegen vermeintliche Zauberer, zwei Pfäfflein auf ihren Maultieren*
- Variation X: Viel breiter – *Zweikampf mit dem Ritter vom blanken Monde; Heimkehr des geschlagenen Don Quixote*
- Finale: Sehr ruhig – *Don Quixotes Tod*



Unsterbliche Mythen

Faust und Don Quixote

Manche Geschichten sind größer als ihre Handlung. Sie werden zu Figuren, in denen sich ganze Epochen wiedererkennen: Faust, der Mensch, der mehr wissen, mehr erfahren, mehr werden will – und dabei die Grenzen des Menschlichen überschreitet. Don Quixote, der Ritter, der an einer untergehenden Welt festhält und gegen Feinde kämpft, die vielleicht nur in seinem Kopf existieren. Beide gehören zu den großen europäischen Erzählungen, die immer wieder neu erfunden werden mussten, weil jede Zeit in ihnen etwas anderes zu erkennen vermochte. Genau hier setzt die Programmlinie „Neue Mythen“ unseres Chefdirigenten Josep Pons an: Sie folgt jenen Geschichten, Bildern und Figuren, die Europas kulturelles Denken über Jahrhunderte geprägt haben.

Faust war für das 19. Jahrhundert eine unwiderstehliche Figur. Robert Schumann und Richard Wagner begegnen Goethes Helden jeweils auf eigene

Weise und stellen ihn zugleich in den Schatten Beethovens Neunter: d-Moll, Ringen, Unruhe, Suche nach dem Absoluten. Hector Berlioz macht aus Faust schließlich einen europäischen Wanderer – und versetzt ihn kurzerhand nach Ungarn, damit ein ungarischer Nationalmarsch seinen großen Auftritt bekommt.

Mit Don Quixote erscheint sein komischer Gegenentwurf: Während Faust die Grenzen des Wissens sprengen will, kämpft der Ritter gegen eine Welt, die es so vielleicht nur in seinem Kopf gibt. Richard Strauss macht daraus ein brillantes musikalisches Spiel aus Charakterporträts, Verwandlungen und Orchesterwitz.

So begegnen sich zwei europäische Archetypen: Erkenntnisthunger und Weltflucht, Tragik und Komik. Ihre Geschichten sind längst nicht abgeschlossen. Gerade weil jede Zeit sie anders erzählt, erzählen sie immer auch von uns.

Im Echo der Neunten

Robert Schumann Ouvertüre zu „Szenen aus Goethes Faust“

Nach ihrem Tode galten die Leistungen Goethes und Beethovens auf dem Gebiet ihrer jeweiligen Kunst nicht nur im deutschen, sondern im gesamten europäischen Kulturraum bald als unüberbietbares Nonplusultra – eine Einschätzung, die der Geniekult des 19. Jahrhunderts auch auf die Personen der Künstler übertrug. Im Zentrum des Goethe- und Beethovenkults standen dabei deren Hauptwerke, im Fall Goethes der „Faust“ und im Fall Beethovens dessen neunte Sinfonie. Aus dieser rezeptionsgeschichtlichen Situation erklärt sich die Tatsache, dass sich nach 1830 fast alle Komponisten von Rang mit Goethes „Faust“-Drama auseinandersetzten. Bei Versuchen, den Gehalt des „Faust“ in einer Instrumentalkomposition zu verarbeiten, lag außerdem eine Bezugnahme auf Beethovens Neunte nahe. Daher stehen die beiden deutschen Orchesterwerke mit „Faust“-Bezug, die heute Abend erklingen, nicht zufällig im d-Moll dieser Sinfonie. Indem Wagner in seiner Autobiografie behauptet, er habe

von Beethovens Neunter wesentliche Impulse für die Entstehung seiner „Faust“-Ouvertüre empfangen, hat er eine Beziehung zwischen Goethes „Faust“ und der Neunten ausdrücklich hergestellt. Auch im Falle Schumanns könnte die Sinfonie einen Anstoß zur Komposition seiner „Faust“-Ouvertüre gegeben haben – hatte er Beethovens Neunte doch ein Vierteljahr vor der Komposition seiner Ouvertüre im August 1853 selbst dirigiert.

Anders als Wagners „Faust“-Ouvertüre steht die seine nicht als Konzertouvertüre programmatischen Inhalts für sich, sondern bildet die Eröffnung einer oratorischen Vertonung ausgewählter Szenen aus beiden Teilen von Goethes Drama. Eine komplette Aufführung der „Szenen aus Goethes Faust“ unter Einschluss der Ouvertüre hat Schumann nicht mehr erlebt. Sie fand erst sechs Jahre nach seinem Tod am 14. Januar 1862 im Kölner Gürzenich-Saal statt.

Robert Schumann „Szenen aus Goethes Faust“

Ohne Themen daraus in Ouvertüren-Manier wörtlich zu übernehmen, konzentriert das Stück Stimmungsmomente der Szenen in knapper Form. Das freundliche F-Dur des Seitenthemenbereichs beschwört die zarte Innigkeit der „Szene im Garten“, in der Faust um Gretchens Liebe wirbt, flieht in das mit dringlichen Dissonanzen durchwobene Sehnen und Schmachten jedoch auch die schlängelnde Bewegung des Mephisto-Motivs ein. Der hymnische Schluss der Ouvertüre lässt jene Musik anklingen, die den Entschluss des greisen Faust begleitet,

trotz seiner Erblindung dem Meer durch Eindeichung noch ein *paradiesisch Land* abzugewinnen. Die jenseitige Aura dieses Ouvertürenschlusses lässt deutlich werden, dass es sich bei der Komposition letztlich um eine Trauermusik handelt. Auch der gezackte Rhythmus des d-Moll-Hauptthemas hat etwas von einem Trauermarsch. Nicht nur dieser Rhythmus erinnert an das Eröffnungsthema von Beethovens Neunter. Die Ouvertüre beginnt auch mit demselben dissonanten Nonenakkord wie deren Finale.



DIE GANZE WELT DER KLASSIK

KONZERTE,
WERKE,
LIVESTREAMS
UND MEHR!

In der ARD, auf YouTube & auf Social Media

ARD  Mediathek

ARD  SOUNDS



ARD  Klassik



Ringen nach Erkenntnis

Richard Wagner „Eine Faust-Ouvertüre“

Wagners „Faust“-Ouvertüre hat eine lange Entstehungsgeschichte. Eine erste Fassung, die 1839 durch eine Aufführung von Berlioz' „Roméo et Juliette“ angeregt worden war, sollte eigentlich der erste Satz einer „Faust“-Sinfonie werden. Doch schon bald ließ Wagner diesen Plan fallen und führte das Stück 1844 als Dresdner Kapellmeister als „Ouverture zu Göthes Faust“ [sic!] öffentlich auf. In den 1850er Jahren entschloss er sich zu einer eingreifenden Umarbeitung. Ermuntert hatte ihn dazu Franz Liszt, der in dieser Zeit selbst eine komplette „Faust“-Sinfonie komponierte. Wagner führte die neue Fassung der Komposition am 23. Januar 1855 in seinem politischen Exil in Zürich erstmals auf.

Liegt über Schumanns Ouvertüre eine Stimmung feierlicher Trauer, so hörten frühe Rezensenten aus Wagners Ouvertüre *Seelenkampf* und *mühevoll*es Ringen nach Erkenntnis, ja düsteren Lebensüberdruß und finstere Verzweiflung heraus.

Am Beginn der Ouvertüre erwächst aus tastenden Anfängen eine zerfahrene, von Chromatik durchsetzte Bewegung der Streicher, die sich erst spät zu einem trotzig-aggressiven Hauptthema verdichtet. Eine seiner Phrasen klingt ohrenfällig an das Hauptthema des ersten Satzes von Beethovens Neunter an. Nach einer harmonisch kühnen Durchführung intensivieren sich Lebensüberdruß und Verzweiflung in der Reprise noch. Anders als in der Erstfassung lässt Wagner dieser Steigerung in der endgültigen Fassung einen leisen, friedvollen Schluss folgen.

Faust auf Reisen

Hector Berlioz Ungarischer Marsch

Belege für den internationalen Ruhm von Goethes „Faust“-Drama sind dessen Übersetzungen in andere europäische Sprachen, so durch Gérard de Nerval ins Französische. Im jungen Hector Berlioz fand diese Übersetzung bald einen begeisterten Leser. Deren erste Frucht war die Komposition mehrerer ins Französische übertragener Gesangsnummern des Goetheschen Dramas. 1846 bettete Berlioz diese Nummern in eine eigenständige Gestaltung des „Faust“-Stoffs ein. In dieses Werk, das sich schon durch den Titel „La Damnation de Faust“ vom Erlösungsschluss des Goethe-Dramas distanziert, nahm er auch eine Komposition auf, die ursprünglich unabhängig von der „Damnation“ entstanden war. Es handelt sich um eine Bearbeitung des Rákóczy-Marsches, einer Musik gewordenen Manifestation ungarischen Nationalbewusstseins. In einem Brief aus Budapest vom 16. Februar 1846 berichtet Berlioz über Entstehung und Erfolg seiner Bearbeitung: Mit [...] dem Rákóczy-Marsch, den

ich instrumentiert und weiter entwickelt habe, habe ich die Leidenschaften des Publikums entfacht. Sie können sich die Raserei des Saales nicht vorstellen, die wütenden Schreie all dieser Menschen, die Elfen-Rufe, das Getrampel. Es gibt in dem Stück vor allem eine Stelle, wo ich das Thema in einer Art Fuge zwischen Bässen und Violinen in einem langen Crescendo noch einmal erklingen lasse, [...] was die Menschen völlig um den Verstand gebracht hat.

Die Entscheidung, den Marsch in der „Damnation“ zu verwenden, wurde vor allem von den deutschen Gralshütern des Goetheschen Dramas kritisiert. In seiner Autobiografie rechtfertigt Berlioz daher seinen Entschluss: [Die] außergewöhnliche Wirkung des Marsches bestimmte mich dazu, ihn im „Faust“ aufzunehmen und ich erlaubte mir deshalb, den Helden am Anfang der Handlung nach Ungarn zu versetzen, wo er sich auf einer weiten Ebene Träumereien hingibt und ein ungarisches Heer vorüberziehen sieht. Ein deut-

Hector Berlioz Ungarischer Marsch

scher Kritiker hat es sonderbar gefunden, daß ich Faust an einen solchen Orte reisen lasse. Ich sehe nicht ein, warum ich davor hätte zurückschrecken sollen und ich wür-

de nicht gezögert haben, ihn auch sonst überall hinzuführen, wenn daraus irgendwelcher Vorteil für meine Partitur entstanden wäre.



„Faust und Mephisto“,
Ölgemälde von Anton Kaulbach,
um das Jahr 1900.

„Don Quijote“, Ölgemälde von Honoré Daumier, um 1868.



Anti-Held und Anti-Faust

Richard Strauss „Don Quixote“

Faust ist nicht die einzige Figur, der vor dem Hintergrund der historischen Wende vom Mittelalter zur Neuzeit eine symbolische Bedeutung zugewachsen ist. Während sich der Faust-Mythos mit einer historischen Person, dem Wunderheiler und Alchimisten Georg Faust, in Verbindung bringen lässt, ist die heute noch sprichwörtlich bekannte Gestalt des Don Quixote eine fiktive Schöpfung des spanischen Dichters Miguel de Cervantes. Kann Faust als Personifikation neuzeitlichen Forscherdrangs gelten, so steht Don Quixote durch seine wahnhaft fixierte Fixierung auf die untergehende Welt der Ritter für eine rückwärtsgewandte Verweigerungshaltung, die Cervantes der Lächerlichkeit preisgibt.

Es ist dieser Satire-Charakter des Cervantes-Romans, der Richard Strauss zu seiner Entscheidung motiviert hat, dem Ritter von der traurigen Gestalt eine sinfonische Dichtung zu widmen. In ihrem satirischen Unernst sollte sie sei-

ner Absicht nach als heiteres Satyrspiel die sinfonische Dichtung „Ein Heldenleben“ ergänzen, deren Entstehung mit der des „Don Quixote“ eine Zeitlang parallel lief: Während Don Quixote gegen eingebildete Feinde kämpft, ist Thema des „Heldenlebens“ der wirkliche Kampf des aufstrebenden Komponisten Richard Strauss gegen seine Kritiker. „Don Quixote“ wurde vor „Ein Heldenleben“ am 29. Dezember 1897 vollendet und am 8. März 1898 im Kölner Gürzenich-Saal uraufgeführt.

„Orgie des Spottes“

In Strauss' „Don Quixote“ betrifft die satirische Absicht bereits die dem Werk zugrunde liegende Variationsform; denn Strauss war der Überzeugung, dass nur verrückte Komponisten am Ende des 19. Jahrhunderts noch Variationen komponieren konnten. Für die sinfonische Dichtung über einen Verrückten wie Don Quixote war die Variationsform also

Richard Strauss „Don Quixote“

gerade passend. Strauss' Spott zielt aber auch auf die sinfonische Dichtungen einer epigonalen Strauss-Nachfolge und deren platte Tonmalerei. Ein früherer Rezensent des „Don Quixote“ sah in dem Werk denn auch *eine wahre Orgie des Spottes, welcher alles Musikalisch-Technische, Melodik, Kontrapunktik, Instrumentation [...] in seine Kreis zieht. Die komplizierteste [...] Polyphonie muß uns das Durcheinander im Kopf eines Verrückten ausdrücken. Das [...] moderne Orchester [...] wird hier gezwungen, das Geblök der Hammelherde [Variation 2] täuschend nachzuahmen und sich die Mitwirkung einer Windmaschine [Variation 7] gefallen zu lassen.*

Noble Schrulligkeit & schwerfällige Hüpfen

Den Stoff der zehn Variationen hat Strauss dem Cervantes-Roman entnommen. Auswahl und Reihenfolge der musikalisch geschilderten Episoden entschieden sich erst im Laufe des Kompositionsprozesses. Die Bezeichnung „Variation“ für die Teilsätze der Komposition ist insofern berechtigt, als die meisten Variationen auf immer dieselben musikalischen Themen und Motive zurückgreifen. Wie die Leitmotive von Wagners Musikdramen sind diese fest mit bestimmten Instrumentalfarben verbunden und charakterisieren mit deren Hilfe die Protagonisten des Romans. So wählte Strauss für die noble

Schrulligkeit des Don Quixote den edlen Klang des Cellos. Don Quixotes tumbe Knappe Sancho Pansa wird dagegen durch schwerfällige Hüpfen von Bassklarinette und Tenortuba charakterisiert. Dulzinea erhält eine liebliche Opernkanzel als Kennmelodie und die Vulgarität einer Bauerndirne, die Sancho Pansa seinem Herrn in Variation 6 als verzauberte Dulzinea präsentiert, karikiert Strauss mittels einer derb-folkloristischen Melodie. Als einziges Ordnungsprinzip der Variationsfolge ist der regelmäßige Wechsel ruhiger und turbulenter Variationen erkennbar, wobei die letzteren meistens Kampfszenen darstellen.

Die Variationsreihe hat Strauss in einen symphonischen Rahmen eingebettet. In der „Introduction“ werden bereits die wesentlichen Leitmotive und -themen der Variationsreihe exponiert. Sie beginnt in ungetrübtem, „heilem“ D-Dur, das für die anfängliche mentale Gesundheit Don Quixotes steht und das mit der Zunahme seiner durch die Lektüre von Ritterromanen verursachten Verwirrtheit bald freitonalem Chaos weicht. Erst nachdem Don Quixote nach seiner endgültigen Niederlage gegen den Ritter vom blanken Monde seine geistige Klarheit wiedergewonnen hat, kehrt es als angemessene Tonart für das friedliche Ende des Ritters zurück.



Benedikt Schneider

Viola

Benedikt Schneider wurde 1982 im Münsterland geboren und ist seit 2016 Solo-Bratschist der DRP. Zuvor war er vier Jahre lang Mitglied im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Regelmäßig ist er zu Gast u. a. im Chamber Orchestra of Europe, im Orchestra of the Age of Enlightenment, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, der Camerata Salzburg und im hr-Sinfonieorchester. Sein Studium bei Hartmut Lindemann und Hariolf Schlichtig in Münster und München ergänzte er durch intensive Streichquartett-Studien u. a. bei Hatto Beyerle und Ferenc Rados. Als vielseitiger

Kammermusiker tritt er regelmäßig in den Kammermusikreihen beider Saarbrücker Orchester auf, wirkt mit im Ensemble Resonanz Hamburg und der Camerta Variabile Basel, spielt auf Festivals u. a. mit Noah Bendix-Balgley, Baiba Skride, Yura Lee, Tanja Tetzlaff sowie Steven Isserlis und wirkte mit in einigen CD-Produktionen, u. a. mit Oliver Triendl, Tianwa Yang und Daniel Gaede. Ein weiterer Tätigkeitsbereich, dem er sich mit Freude widmet, ist das Unterrichten im Rahmen der Skowaczewski-Akademie der DRP und von 2018–2024 als Lehrbeauftragter der Hochschule für Musik Saar.



Teodor Rusu Violoncello

Teodor Rusu wurde 1991 im rumänischen Braşov in eine Musikerfamilie geboren. Bereits im Alter von acht Jahren stand er als Solist auf der Bühne. Er ist Preisträger zahlreicher nationaler und internationaler Wettbewerbe, darunter des „Mihail Jora“-Cellowettbewerbs (2008), des Internationalen Streicherwettbewerbs „Rudolf Matz“ (2013) sowie des Internationalen „A. Rubinstein“-Cellowettbewerbs (2017). 2014 wurde er von der Internationalen Salzburg Gesellschaft und der Theodor-Rogler-Stiftung gefördert. Als Solist und Kammermusiker gastierte er bei renommierten Festivals wie dem

Salzburg Chamber Festival, der Mozartwoche oder der Musica Coronensis. 2013 gründete er ein Duo mit dem Pianisten Paul Cartianu. Gemeinsame Konzertreisen führten durch Deutschland, Rumänien und Österreich; 2015 debütierten sie in London in der Konzertreihe von St. Martin-in-the-Fields. Sein Studium an der Universität Mozarteum Salzburg bei Heidi Litschauer und Enrico Bronzi schloss Rusu mit Auszeichnung ab. Von 2017 bis 2019 war er Mitglied der Orchesterakademie des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks. Seit 2019 ist er Solo-Cellist der DRP.



Josep Pons

Dirigent

Seit 2025 ist der spanische Dirigent Josep Pons Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der Deutschen Radio Philharmonie (DRP). Gemeinsam mit ihr verfolgt er eine mehrjährige künstlerische Programmlinie unter dem Titel „Visions of Europe“, die europäische Identität aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. In der aktuellen Spielzeit richtet sich sein Blick auf die kulturellen Wurzeln Europas. Höhepunkte sind eine Spanien-Tournee mit der DRP sowie neue Opernproduktionen am Gran Teatre del Liceu Barcelona, dessen Generalmusikdirektor er von 2012 bis 2026 war. Pons ist Ehrendirektor des

Spanischen Nationalorchesters, Gründer des Orquestra de Cambra Teatre Lliure sowie des katalanischen Jugendorchesters JONC. Seine Diskografie umfasst mehr als 50 CDs und DVDs. Für seine herausragenden Leistungen in der Musik des 20. Jahrhunderts erhielt er den Nationalen Musikpreis des spanischen Kulturministeriums. 2019 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Autonomen Universität Barcelona verliehen. Außerdem ist er außerplanmäßiger Professor an der Königlichen Katalanischen Akademie der Schönen Künste Sant Jordi. Seine musikalische Ausbildung begann an der Escolania de Montserrat.



Deutsche Radio Philharmonie

Die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) zählt zu den großen Rundfunk-Sinfonieorchestern der ARD. Sie wird gemeinsam getragen vom Saarländischen Rundfunk und dem Südwestrundfunk und hat ihren Sitz in Saarbrücken und Kaiserslautern. Im Zentrum der Orchesterarbeit stehen das klassisch-romantische Kernrepertoire, aber auch Repertoire-Raritäten, Neu- und Wiederentdeckungen, alte und zeitgenössische Werke sowie Ausflüge in den Jazz und in die Filmmusik. Konzerte in den beiden Sendegebieten sowie im In- und Ausland, darunter eine Spanien-Tournee und Auftritte bei renommierten

Festivals in Frankreich und der Schweiz, ergänzen die künstlerische Arbeit. Mit Konzertangeboten für Klassik-Einsteiger:innen, Familien und Schulen spricht die DRP ein breites Publikum an. Weitere Akzente setzen die „Moments musicaux“, Kneipen- und Ensemblekonzerte sowie Konzerte für Menschen mit Demenz. CD-Produktionen und Rundfunkaufnahmen sind Teil des Profils. Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der DRP ist Josep Pons. Sein Anliegen ist es, europäische Identität aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten, in dieser Spielzeit die kulturellen Wurzeln Europas.

DRP-Aktuell

Farbrausch der Klänge beim

1. Ensemblekonzert in Saarbrücken

Mittwoch, 30. September, 20 Uhr: Im 1. Ensemblekonzert stehen drei Stücke auf dem Programm, welche die Farbenvielfalt eines Orchesters besonders zum Ausdruck bringen. *Mich reizt an diesem Projekt vor allem die Farbenvielfalt: Harfe, Bläser und Streicher begegnen sich in immer neuen Kombinationen [...]. Die Musik ist ernsthaft und ehrlich, aber nie schwer – man muss nichts entschlüsseln, sondern kann sich einfach tragen lassen*, so Konzertmeister Ermir Abeshi.

SR Klassik am See im SR Fernsehen

Samstag, 3. Oktober, 10 Uhr: Unter dem Motto „Zugabe!“ präsentiert die DRP vor der beeindruckenden Naturkulisse des Losheimer Stausees bekannte Werke der klassischen Orchesterliteratur – darunter Kompositionen von Johann und Joseph Strauß, Antonín Dvořák und Gioachino Rossini – ganz im Zeichen musikalischer „Zugaben“: schwungvoll, virtuos und publikumsnah.

Die Trompete im Rampenlicht beim 1. Studiokonzert

Freitag, 2. Oktober, 20 Uhr: Beim DRP-Pur-Konzert steht die Trompete im Zentrum. Die drei DRP-Trompeter Hagen Rauscher, Joachim Schröder und Robert Hofmann übernehmen dabei das Programm und die Künstlerische Leitung. Letzterer beschreibt das Programm wie folgt: *Von barocker Spielfreude bei Vivaldi und Telemann über Mendelssohns strahlende Ouvertüre und Haydns ‚Paukenschlag‘ bis zu Ives’ stillem Gegenpol spannt sich ein weiter Bogen zwischen Tradition und Moderne.*

„Erinnerungsklänge“ – Konzert für Demenzkranke und Angehörige

Samstag, 10. Oktober, 15 Uhr: Musik kann Erinnerungen wachrufen, auch wenn Worte zunehmend schwerfallen. Mit „Erinnerungsklänge“ veranstaltet die DRP erstmals ein Konzert, das sich gezielt an Menschen mit Demenz sowie ihre Angehörigen und Begleitpersonen richtet. Im Mittelpunkt steht dabei nicht das klassische Konzerterlebnis im üblichen Sinn, sondern eine vertraute und entspannte Atmosphäre, in der Musik ohne Formalitäten erlebt werden kann.

Die nächsten Konzerte

**Mittwoch,
30. September 2026,
20 Uhr**
Großer Sendesaal des SR
Saarbrücken

1. Ensemblekonzert

Elena Ricci, Flöte | Sonia Crisante, Harfe
Ermir Abeshi und Sumin Jo, Violine
Benjamin Rivinius und Jessica Sommer, Bratsche
Min-Jung Suh und Pin-Jyun Chen, Violoncello
Werke von Debussy, Piazzolla und Bridge

**Donnerstag,
1. Oktober 2026,
13 Uhr**
SWR Studio Kaiserslautern

1. À la carte

Deutsche Radio Philharmonie
Robert Hofmann, Hagen Rauscher und Joachim
Schröder, Trompete und Künstlerische Leitung
Sabine Fallenstein, Moderation
Werke von Mendelssohn, Vivaldi und Haydn

**Freitag,
2. Oktober 2026,
20 Uhr**
Großer Sendesaal des SR
Saarbrücken

1. Studiokonzert

Deutsche Radio Philharmonie
Robert Hofmann, Hagen Rauscher und Joachim
Schröder, Trompete und Künstlerische Leitung
Roland Kunz, Moderation
Werke von Mendelssohn, Vivaldi, Ives, Telemann
und Haydn

Impressum

Texte: Markus Waldura | Vorwort & Textredaktion: Christian Bachmann
Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie
Bildnachweise: © S. 11 Gemeinfrei, © S. 12 Honoré Daumier, „Don Quijote“, um 1868,
Bayerische Staatsgemäldesammlungen – Neue Pinakothek München
<https://www.sammlung.pinakothek.de/de/artwork/JzG6zYzGWO>,
© S. 15, S. 16, S. 18 Lena Semmelroggen, © S. 17 Igor Studio
Redaktionsschluss: 18. September 2026, Änderungen vorbehalten.

TICKETS SAARBRÜCKEN

Buchhandlungen Bock & Seip
Saarbrücken, Saarlouis, Merzig
Ticket-Hotline Tel. 0761 / 88 84 99 99
www.reservix.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Tourist Information Kaiserslautern
Ticket-Hotline Tel. 0631 / 365 23 16
www.eventim.de